

Besprechungen.

Patrologie.

Dr. Gerhard Kauschen, Grundriß der Patrologie mit besonderer Berücksichtigung des Lehrgehalts der Väterschriften. 6. u. 7. Auflage, neu bearbeitet von Dr. Joseph Wittig, o. ö. Professor an der Universität Breslau. 8° (XVI u. 330 S.) Freiburg i. Br. 1921, Herder. Geb. M 63.—

Das muß man sagen, der kleine Kauschen ist von seinem neuen Herausgeber gründlich bearbeitet worden, und, was die Hauptsache ist, fast immer zu seinem Vorteil. Schon die teilweise Umordnung der Paragraphen, die, wie z. B. bei den mit dem Namen der Apostel bezeichneten Schriften, das sachlich Gleichartige wieder zusammenbringt und die sogenannten Apostolischen Väter von den ihnen nach und nach aus ganz äußerlichen Gründen beigegebenen Werken befreit, muß gelobt werden. In späteren Kapiteln wurde die Aufteilung nach Landsmannschaften zur leichteren Übersicht restlos durchgeführt, wobei freilich Viktorin von Pettau noch einmal unter die Afrikaner geraten ist, denen er früher infolge der Verwechslung mit dem Rhetor Viktorinus Afer zugezählt worden war. Zu begrüßen ist ferner die Aufnahme einiger Schriften und Schriftsteller, die man bisher nur ungern vermiste, insbesondere auch der Päpste, die aus jener Zeit als Verfasser von Briefen und Abhandlungen bekannt geworden sind.

Sein Bestes hat Prof. Wittig aber in der Nachprüfung, Zurechtsetzung und Vervollständigung des Überkommenen geleistet. Ich erwähne nur, was mir besonders wertvoll erscheint. Kauschen hatte sich bei der ersten Abfassung seines Grundrisses eng an die ausgezeichnete Patrologie von Bardenhewer gehalten. Das war besonders der Beurteilung der Väterschriften zugut gekommen, und man kann wohl sagen, je wörtlicher er hier auch in den späteren Auflagen dem Meister folgte, um so richtiger war das Urteil. Dann aber ließ er sich mancherorts, mehr als gut war, von der protestantischen Auffassung bestimmen, was seinem Buch schließlich mehr als eine theologische Lehranstalt, ja die von Italien alle verschloß. Da hat Wittig wieder die rechte Stellung eingenommen. So sehr er die Forscherarbeit der andern Seite zu schätzen weiß, so wenig hält er protestantische Werke geeignet zur Einführung in die Väterschriften (S. 9). Er war sich bewußt, daß er die ehrwürdigen Männer, die er im Sinne der Kirche als Väter verehrt, nicht als Literaten, sondern als Zeugen kirchlichen Glaubens zu behandeln habe, freute sich aber versichern zu können, daß sich dabei Pietät und unbedingte Wahrheitsliebe immer freundlich begegnet seien (S. vi). Wittig hat auch viel erschöpfender und planmäßiger als Kauschen den Lehrgehalt der Väterschriften aufgewiesen und dadurch sein Buch zugleich zu einer kleinen Dogmengeschichte des kirchlichen Alter-

tums ausgebaut, deren Verwertung durch ein eigenes Register erleichtert wird. Der Nachlaß der kirchlichen Schriftsteller selbst wird meistens vollständig und stets in sachgemäßer Ordnung und großer Übersichtlichkeit vorgelegt. Die Hauptwerke werden nach Anlage und Inhalt kurz und gut gewürdigt.

Überschaut man das neue Buch mit seinen hundert und aber hundert kleinen und doch wichtigen Einzelheiten, die alle geprüft und sichergestellt werden mußten, so kann man dem ebenso umsichtigen wie gelehrten Verfasser seine aufrichtige Anerkennung nicht versagen. Man müßte geradezu von Wundern sprechen, wenn nicht trotz allem Bemühen der eine oder andere Fehler stehen geblieben wäre. Da es jedoch lauter unwichtige Dinge sind, will ich sie hier übergehen und lieber gleich nach Breslau melden. Worum ich aber auch hier noch bitten möchte, wäre, daß man sich davor hüte, irgendwo mehr zu behaupten, als wirklich im Texte steht. So sehr ich z. B. in der Beurteilung des Papstes Liberius (S. 200) mit dem Verfasser übereinstimme — unser P. Schneemann hatte die Auffassung schon 1868 im *Katholik* (II 541) vertreten —, so wenig würde ich mich dazu berechtigt halten, aus dem „billigen“ des Sozomenos (4, 15) ein „unterschreiben“ zu machen; und nach dem Bericht des Paulinus im Leben des hl. Ambrosius (Kap. 39) würde ich nicht wagen, von den „Anfängen der Privatbeichte im Abendlande“ (S. 218, 9) zu sprechen. Sagt doch Kauschen selbst (Eucharistie und Bußsakrament, 2. Aufl., S. 220), daß es eine Beichte vor den Priestern zum Zwecke der Bußauflegung und Losprechung von Anfang an in der Kirche gegeben habe. Und um nichts anderes scheint es sich an unserer Stelle zu handeln. Umgekehrt meint Hieronymus (Vir. ill. 53) nicht bloß, daß Tertullian auch Priester geworden sei (S. 67), sondern schreibt unzweideutig: *Tertullianus presbyter und Hic usque ad mediam aetatem presbyter fuit ecclesiae.*

Doch wolle der hochw. Verfasser auch aus diesen Bemerkungen auf nichts anderes als auf die freudige Anteilnahme schließen, womit ich sein Buch gelesen habe. Meine Schüler zeigen schon mehrere Monate hindurch eine nicht erschlaffende Lust, sich damit zu befassen, was schwerlich von einem sonst noch so großen Wissensdurst allein herrühren dürfte. Möge das Werk noch vielen andern Lehrern und Schülern ebenso gefallen wie uns.

Ronrad Kirck S. J.

Biographie.

Karl Marx. Geschichte seines Lebens. Von Franz Mehring. Dritte Auflage. Nebst einem Vorwort von Eduard Fuchs. gr. 8° (XVI u. 544 S.) Leipzig 1920, Leipziger Buchdruckerei A.-G. M 20.—; geb. M 25.—

„Am 14. März [1883], nachmittags ein Viertel vor drei, hat der größte lebende Denker aufgehört zu denken“, so sprach am 17. März 1883 Friedrich Engels am offenen Grabe seines Freundes Karl Marx.

Man muß der Überschwenglichkeit dieses Satzes die langjährige Freundesliebe und die elegische Stimmung, aus denen er hervorging, zugut halten, denn er ist eine der bei solchen feierlichen Gelegenheiten leicht vorkommenden Übertreibungen.